

Ueber das erste Gebot.

Van Höchst in Holland.

In einer holländischen Stadt lebte einst ein sehr reicher Kaufmann, Namens van Höchst. Von wohlhabenden Eltern abstammend, wurde es ihm leicht, eine großartige Handlung zu gründen. Er verheirathete sich mit einer würdigen Jungfrau, die ihm im Laufe der Jahre fünf Kinder gebar. Zwei davon starben schon als Säuglinge. Zwei Knaben und ein Mädchen aber wuchsen zur Freude ihrer Eltern auf und schienen diese zu den schönsten Hoffnungen zu berechtigen. Allein dieses Glück sollte nicht ungestört bleiben. Van Höchsts Gattin erkrankte und starb. Sie hatte an einer in Holland sehr häufig wüthenden ansteckenden Seuche gelitten. Van Höchst dachte mit Schauern an die Möglichkeit, daß auch seine Kinder von derselben ergriffen werden könnten und reiste noch vor Beendigung der Leichenfeierlichkeiten mit blutendem Herzen in Begleitung seiner Kinder und ihres Hauslehrers nach Aachen ab. Allein diese Vorsicht kam zu spät; die armen Kleinen waren schon angesteckt. Man mußte also, da sie bedenklich erkrankten, in einer kleinen Stadt anhalten und hier traf unsern van Höchst das allerdings furchtbare Schicksal, trotz aller Bemühungen des nicht ungeübten Arztes seine drei geliebten Kinder zu verlieren.

Kinder sind ein Segen Gottes, Gaben von Oben. Wer möchte es van Höchst verdenken, daß er bei ihrem Verluste untröstlich war? Wer empfände nicht Mitleid mit einem Manne, der innerhalb weniger Wochen seine ganze Familie ins Grab sinken sieht?

In solchen Lagen, geliebte Kinder, gewährt nur der Blick nach Oben Trost und der Gedanke, daß Gott, scheinen uns auch seine Rathschlüsse noch so unbegreiflich, wären sie auch noch so schwer, träfen sie uns auch noch so schmerzlich, es dennoch gut mit uns meint und seine geheimen, aber weisen Absichten dabei hat. Aber für van Höchst hatte die Hinweisung auf Gottes Vorsehung nichts Tröstliches. In seinem Herzen kämpfte zuerst die Verzweiflung und dann erwachte ein bitterer Trost und er kam so weit, zu fragen: „Warum, o Gott, hast du mir das gethan? Weshalb machst du mich unglücklicher, als den ärmsten Mann? That ich den Armen nicht viel Gutes? Oder wodurch hätte ich mich sonst verfehlt, daß du mich so schwer dafür bestrafest?“

So frevelte der Unglückliche; so haderte er mit Gott und bewies dadurch, daß die rechte Liebe zu Gott nie in seinem Herzen wohnte, jene christliche Liebe, die Gott mehr liebt, als alles in der Welt.

Van Höchst kehrte nicht sogleich nach seiner Vaterstadt zurück, sondern trat eine weite Reise an. Erst im Winter gelangte er wieder nach Holland, wo er im Drang der Geschäfte nach und nach wieder zur Gemüthsruhe kam. Aber es war das eine eifrige Ruhe, die Ruhe

einer Winternacht. In dem sonst so gemüthlichen van Höchst war alles Gefühl erstorben. Er fühlte nur noch Neigung zum Gelde. Seine Reichthümer trachtete er beständig zu vermehren und hiezu scheute er kein Mittel, war es auch noch so unrechtmäßig. Kein Flehen des Schuldners konnte ihn zur Nachsicht bewegen; die Thränen der Wittwen und Waisen rührten ihn nicht mehr; die Armuth ging von ihm ungelabt und ungetröstet; aber sein Vermögen wuchs täglich, so daß er für einen der reichsten Männer, aber auch der geschäftesten in Holland galt.

In seinem Geburtstag pflegte er allemal Gewinn und Verlust gegen einander zu vergleichen und die erworbenen Summen in eine Kiste zu packen, die er dann nach England in die dortige Bank sendete. Es war sein sechzigster Geburtstag, ein heiterer Morgen und van Höchst war beschäftigt, die Summen in die für sie bestimmte Kiste zu legen. Allein vergebens, sie war zu klein. Auf dem Tische lagen noch ein Paar Säcke mit Goldstücken und auf dem Schooße hielt er einen mit 10000 fl. gefüllten schweren Sack. Plötzlich befiel ihn eine Ueblichkeit; van Höchst schloß die Augen und — war nicht mehr. Ein Schlagfluß hatte seinem Leben ein Ende gemacht. (Siehe das Bild.)

Man fand ihn todt, der schwere Sack lag zu seinen Füßen.

Sein Erbe war ein armer Tagelöhner, der auf einem Dorfe bei Haarlem wohnte, jener Stadt, woselbst die große Blumenzucht getrieben wird. Dieser arme Mann hieß auch van Höchst und war des vorigen Brudersohn. Seine ärmliche Hütte lag neben dem Kirchhofe, wo van Höchst als Gehilfe des Todtengräbers arbeitete. Er hatte eine Frau und sieben lebendige Kinder. Trotz aller Noth aber lebten diese armen guten Menschen glücklich, wenn sie nur ihr Stückchen Brod hatten. Allein eines Abends fehlte es auch daran. Der arme van Höchst saß vor seiner Thür, (siehe das Bild) und betete sein Abendlied wehmüthig im Hinblick auf seine hungernden Kleinen, die heute ungespeist zu Bette gehen mußten. Da kam ein Bote und brachte ihm einen Brief. Als van Höchst diesen öffnete, sank er vor Staunen und Ueberraschung fast nieder, denn das Schreiben enthielt die Nachricht vom Tode seines Onkels, dessen ganzes aus mehreren Millionen bestehendes Vermögen aus Mangel eines Testamentes ihm zufiel.

Hiemit endete Herr Neumann seine heutige Erzählung, ermahnte die Kinder, sich an den gegebenen Beispielen zu spiegeln, Gott über alles zu lieben, ihre ganze feste Zuversicht stets auf den himmlischen Vater allein zu setzen und ihm durch Ehrfurcht ihren Gehorsam zu beweisen.